

wissenswert



Alle Infos zum
Studienstart

Seite 12

Kein rechtsfreier Raum Seite 4 ■ Auf Ritters Spuren Seite 6 ■

Vom Hörsaal in die Praxis Seite 8 ■ Studienberatung Seite 16 ■



Stiften Sie Relevanz*

**Für eine Universität
als Ort der Freiheit
aller, wo relevanten
Zukunftsfragen
nachgegangen wird**

Inhalt

Ausgabe Februar 2020



8

4 Kein rechtsfreier Raum
Die Kommunikation auf Online-Plattformen beschäftigt immer häufiger die Justiz.

6 Auf Ritters Spuren
Innsbrucker Wissenschaftler erforschen die mittelalterliche Schwertschmiedehochburg im italienischen Belluno.

8 Vom Hörsaal in die Praxis
Vier Studierende erzählen von ihren Praxisprojekten, mit denen sie auch einen wichtigen Beitrag für Universität und Gesellschaft leisten.

12 Alle Infos zum Studienstart
Für das Wintersemester 2020/2021 stehen Studieninteressierten an der Universität Innsbruck alle Möglichkeiten offen.

14 Studienangebote mit Zukunft
Seit Herbst stehen Studierenden die Ergänzung „Digital Science“ sowie eine ambitionierte Zusatzausbildung in der Informatik offen.

16 Erste Anlaufstelle
Welches Studium ist das richtige? Bei wem muss man sich anmelden? Wie ist das Studium aufgebaut? Bei allen diesen Fragen kann die Zentrale Studienberatung helfen.

18 Wiedergeburt von Kachelöfen
Damit besondere Öfen erhalten bleiben, startet im Frühjahr zum wiederholten Mal der Universitätskurs „Restaurierung historischer Kachelöfen“ an der Universität Innsbruck.

20 Wissen im globalen Kontext
Die Kunsthistorikerin Sybille Moser-Ernst war anlässlich des 110. Geburtstages von Ernst H. Gombrich zu einer Konferenz nach China eingeladen.

22 Erweitertes Lernen
Zusätzlich zum regulären Studium nützen manche Studierende auch das Angebot, an Summer- oder Winterschools teilzunehmen.



14



18

IMPRESSUM

wissenswert – Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck – 11. Februar 2020
Herausgeber und Medieninhaber: Universität Innsbruck; Hersteller: Intergraphik GmbH.
Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner.
Redaktionelle Koordination: Susanne E. Röck, Christa Hofer.
Redaktion: Melanie Bartos, Eva Fessler, Christa Hofer, Stefan Hohenwarter, Lisa Marchl, Daniela Pümpel, Susanne E. Röck, Uwe Steger.
Covergestaltung: Catharina Walli.
Foto Titelseite: Birgit Pichler; Fotos Seite 3: Maike Preissing, Gerhard Berger, Claudia Egg.
Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Brunecker Straße 3, Postfach 578, Tel. 0512 53 54-1000.

wissenswert

Editorial



Foto: Gerhard Berger

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das 350-Jahr-Jubiläum der Uni Innsbruck ist vorüber und ich danke allen, die unsere vielen Veranstaltungen besucht haben, ganz herzlich. Nicht zuletzt Ihr großes Interesse und die vielen tausend direkten Begegnungen und Gespräche haben dieses Jahr zu einem ganz besonderen in der Geschichte unserer Uni gemacht. Sehr viele positive Rückmeldungen zeigen uns, dass es offenbar ganz gut gelungen ist, die Breite, die Vielfalt und die Besonderheiten der größten Wissenschafts- und Studieninstitution in Westösterreich entsprechend zu präsentieren.

Darauf bauen wir auf und blicken positiv in die Zukunft, und diese Zukunft sind nicht zuletzt die knapp 5.000 StudienanfängerInnen, die jedes Jahr ein Studium bei uns aufnehmen. Wir werden auch im kommenden Herbst allen, die an unserer Uni die ersten Schritte in ihre eigene Zukunft gehen wollen, eine Chance geben und sie dabei unterstützen. Das heißt, dass wir auch weiterhin nur dort, wo es gesetzlich vorgeschrieben ist, also im Bereich der Psychologie und des Lehramts, einen Aufnahmetest durchführen werden. Alle anderen Studien stehen offen für motivierte und engagierte (junge) Menschen. Wichtig ist hier, sich vorher möglichst genau zu informieren, um dann auch die richtige Wahl treffen zu können. Dafür bieten wir Informationen auf unseren Webseiten und Unterstützung durch unsere Studienberatung an. Bitte nutzen Sie diese Angebote! Einige Hinweise zu unserem Studienangebot und zu neuen Möglichkeiten finden Sie auf den folgenden Seiten. Wir freuen uns auf einen gemeinsamen Weg.

Univ.-Prof. Dr. Tilmann Märk
Rektor der Universität Innsbruck

Kein rechtsfreier Raum

Hetze, Mobbing, Lügen, Verunglimpfungen: Die Kommunikation auf Online-Plattformen wird laufend zum Schauplatz eskalierender Debatten – und beschäftigt immer häufiger die Justiz.

Die Expertin für Europa- und IT-Recht Clara Rauegger untersucht die Frage, was auf EU-Ebene dagegen getan werden kann.

wissenswert: Hass im Netz in seinen verschiedensten Facetten scheint immer lauter und immer mehr zu einem „normalen“ Phänomen auf den unterschiedlichen Online-Plattformen zu werden. Jüngst machten die Hasstiraden auf Facebook und Twitter gegen die neue Justizministerin Alma Zadić sogar Personenschutz erforderlich. Gibt es Ansätze, diesen Tendenzen rechtlich zu begegnen?

Clara Rauegger: Es gibt nationalstaatliche Bemühungen, dem Hass im Netz rechtlich zu begegnen, etwa in Deutschland und Frankreich. Aber auch auf EU-Ebene wird an verbindlichen Rechtsvorschriften gearbeitet. Die neue Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat in den politischen Leitlinien zu ihrer Amtszeit angekündigt, dass es ein grundsätzlich neues Gesetz für digitale Dienste geben wird. Der so genannte „Digital Services Act“ ist derzeit in Brüssel in aller Munde. Er soll unter anderem einen besseren Schutz vor rechtswidrigen und schädlichen Online-Inhalten bieten.

Sie sagen, dass nun daran gearbeitet wird. Gibt es für digitale Angelegenheiten noch keine Rechtsvorschriften auf EU-Ebene?

Rauegger: Doch, gibt es prinzipiell schon. Das aktuell gültige EU-Rechtsinstrument für digitale Dienste und Plattformen ist die „E-Commerce-Richtlinie“. Diese Richtlinie stammt aus dem Jahr 2000. Ich denke, das macht schnell offensichtlich, warum hier dringender Handlungsbedarf besteht. Vor 20 Jahren war noch nicht genau absehbar, wie sich das Internet weiterentwickeln wird. Wir wussten vor allem noch nicht, dass es mächtige, global agierende Unternehmen wie Facebook oder Google hervorbringen wird.

Welchen Schutz bietet das EU-Recht derzeit vor Hass im Netz?

Rauegger: Im Moment setzt man noch auf

einen unverbindlichen Verhaltenskodex zu Hass im Netz. Die EU-Kommission hat diesen Verhaltenskodex mit den größten IT-Unternehmen wie Facebook, Twitter und YouTube vereinbart. Die IT-Unternehmen haben damit versprochen, rasch auf die Meldung von Hasspostings zu reagieren. Aber das ist nicht rechtlich bindend. Auf nationalstaatlicher Ebene gibt es vor allem in Deutschland interessante Entwicklungen. Dort werden mit dem „Netzwerkdurchsetzungsgesetz“ soziale Netzwerke dazu verpflichtet, offensichtlich rechtswidrige Inhalte innerhalb von 24 Stunden zu löschen, bei nicht eindeutigen Fällen bleiben sieben Tage zur Prüfung. Meiner Meinung nach ist es aber wichtig, dass es eine klare gesetzliche Regelung für digitale Dienste auf EU-Ebene gibt, denn das Internet hält sich auch nicht an Staatsgrenzen.

Facebook, Instagram, Twitter, YouTube und Co. werden inzwischen von Milliarden Menschen genutzt – und sind milliardenschwere Unternehmen. Welchen Weg geht die EU, um die Verbreitung von schädlichen Online-Inhalten zu verhindern?

Rauegger: Der bisherige Ansatz auf EU-Ebene war, dass nicht die Plattformen selbst

zur Verantwortung gezogen werden, sondern die Personen, die die schädlichen und/oder rechtswidrigen Inhalte verbreiten. Das Problem liegt da aber auf der Hand: Diese Personen sind schwer greifbar bzw. müssten Betroffene häufig gegen eine Vielzahl von

ZUR PERSON



Clara Rauegger promovierte 2016 an der Universität Cambridge in Europarecht. Anschließend arbeitete die Juristin als Postdoc am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz. Rauegger ist Postdoc-Universitätsassistentin am Institut für Theorie und Zukunft des Rechts der Uni Innsbruck und seit Anfang 2020 Mitglied des neu gegründeten Digital Science Centers (DiSC: www.uibk.ac.at/disc). Das DiSC wurde Anfang 2019 als interfakultäre Organisationseinheit ins Leben gerufen mit dem Ziel, die Digitalisierung der Wissenschaften an der Universität Innsbruck zu unterstützen und neue, interdisziplinäre Forschung in digitalen Methoden zu entwickeln. Clara Rauegger erforscht die EU-rechtlichen Rahmenbedingungen der Digitalisierung. Sie beschäftigt sich vor allem mit der Regulierung digitaler Plattformen und neuer Technologien wie künstlicher Intelligenz.

Das Internet kennt keine Grenzen, braucht aber mehr denn je verbindliche Rechtsvorschriften.

Fotos: iStock/Delmaine Donson, Birgit Pichler



Personen rechtlich vorgehen, weil Inhalte auf digitalen Plattformen rasch weiterverbreitet werden. Es kann deshalb für die Opfer schwierig sein, sich zum Beispiel gegen Hasspostings zu wehren.

Daher geht der „Trend“ nun dahin, direkt bei den Plattformen anzusetzen und ihnen bestimmte Verpflichtungen aufzuerlegen. Ein neues EU-Gesetz soll beispielsweise terroristische Propaganda im Internet verhindern, indem Plattformen verpflichtet werden, solche Inhalte rasch zu löschen. Das Hauptaugenmerk liegt auf einer möglichst raschen Reaktion auf Meldungen von entsprechenden Inhalten durch die Behörden. Es gab auch Überlegungen, die Plattformen von sich aus prüfen zu lassen, ob ein Inhalt bedenklich ist oder nicht. Aber an der Stelle wird es natürlich heikel: Es besteht dann die Gefahr, dass zu viel herausgefiltert wird, was eine Gefahr für die Meinungs-, Informations- oder Pressefreiheit darstellt. Außerdem muss man sich auch immer bewusst sein, dass dann private Unternehmen entscheiden, was wir im Inter-

net zu sehen bekommen und was nicht.

Rechtswidrige und schädliche Inhalte im Netz sind nicht nur auf rechtlicher Ebene eine Herausforderung.

Rauchegger: Nein, ganz und gar nicht. Wir haben es mit einer sehr großen Anzahl an Online-Inhalten zu tun. Die Herausforderung

»Der Trend geht dahin, direkt bei den Plattformen wie Facebook, Twitter oder YouTube anzusetzen und ihnen bestimmte Verpflichtungen aufzuerlegen.«

CLARA RAUCHEGGER

ist deshalb, bedenkliche Postings zu finden – und das möglichst rasch. Es werden große Hoffnungen auf die automatisierte Filterung von Online-Inhalten durch künstliche Intelligenz gesetzt. Das zeigt, wie wichtig es

ist, interdisziplinär zusammenzuarbeiten, um die Verbreitung von rechtswidrigen und schädlichen Inhalten im Netz verhindern zu können. In meiner Arbeit versuche ich, die rechtlichen und technischen Aspekte zu verbinden. Ich bin daher seit Beginn des Jahres Teil des Digital Science Centers der Uni Innsbruck. Dort kann ich auf die Expertise von Kolleginnen und Kollegen im Bereich künstlicher Intelligenz zurückgreifen und im Team interdisziplinäre Lösungsansätze entwickeln. Besonders schwierig ist es für künstliche Intelligenz, Hassbotschaften zu erkennen, da der Kontext der Äußerung eine Rolle spielt. Es kann sich zum Beispiel um Ironie oder Satire handeln. Außerdem könnte ein selbstlernendes System bestehende Ungleichheiten reproduzieren. Menschenrechte wie die Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit, das Recht auf Nichtdiskriminierung und das Recht auf einen gesetzlichen Richter müssen unbedingt gewahrt werden.

Das Interview führte Melanie Bartos.
melanie.bartos@uibk.ac.at ■

Auf Ritters Spuren

Schwertschmieden spielten im Mittelalter eine bedeutende Rolle. Sind die Schmieden in Solingen noch heute weltbekannt, geriet die mittelalterliche Schwertschmiedehochburg im italienischen Belluno etwas in Vergessenheit. Wissenschaftler der Uni Innsbruck wollen dies im Rahmen eines Forschungsprojekts ändern.

Denkt man an mittelalterliche Schmiedehochburgen, ist vor allem im deutschsprachigen Raum Solingen vielen ein Begriff. Aber auch in der ehemaligen Grafschaft Tirol und im angrenzenden Venetien gab es mit Belluno eine bedeutende Schmiedetradition im Mittelalter und der frühen Neuzeit“, erklärt Mag. Florian Messner,

MA, Dissertant am Institut für Archäologien der Uni Innsbruck. Er ist der stellvertretende Leiter des Projekts „KLANG – Schwerter von Löwen und Adlern“ am Institut für Archäologie der Uni Innsbruck. Lead-Partner des von der europäischen Interreg-Initiative geförderten Projektes ist die italienische Stadt Belluno, die ab dem späten Mittelalter zur

Hochburg der Waffenschmiedekunst wurde. Im Forschungsprojekt soll der Weg des Eisens vom Erz bis zum fertigen Schwert im Gebiet der ehemaligen Grafschaft Tirol nachgezeichnet und mittels moderner Technologien zugänglich gemacht werden. „Die ehemalige Gefürstete Grafschaft Tirol erstreckte sich vom Gardasee bis nach Kufstein und um-



Blankwaffen des 17. und 18. Jahrhunderts im Schloss Tratzberg. Das 4. und 5. Schwert von links (Squadrona und Schiavona) stammen aus Belluno.

Foto: F. Messner

fasste auch Teile der heutigen Provinz Belluno“, erklärt Florian Messner. Im Gebiet um das heutige Colle Santa Lucia bei Livinallongo del Col di Lana (Buchenstein) befanden sich die in der Neuzeit hochgerühmten Eisenminen von Fursil. Im Mittelalter hatte der Bischof von Brixen das Bergregal über diesen wichtigen Eisenabbau inne, der besonders hochwertiges Eisen lieferte: Da es von Natur aus Mangan enthält, galt es schon seit alters her als äußerst rostbeständig. So war es ein idealer Rohstoff für Klingen aller Art.

Reger Handel

Ein Teil des Eisens wurde über die „Eisenstraße“ durch das Gadertal in die habsburgische Monarchie transportiert, die bischöflichen Kaufleute belieferten aber ebenso die italienische Region um Belluno, die zur Republik Venedig gehörte. „Aufgrund dieses Handels entwickelte sich in den Tälern zwischen Fursil und Belluno eine rege Eisenindustrie. Die Eisenöfen nährten sich vom Holzreichtum der Region und produzierten ein hochwertiges Roheisen. Dieses transportierte man Richtung Süden, wo in und um die Stadt Belluno zahlreiche Werkstätten für die Verarbeitung von Eisen entstanden“, erklärt der Archäologe Florian Messner. Das Eisen aus Fursil eignete sich für Blankwaffen aller Art besonders gut, weshalb nach und nach ganze Dynastien von Messer- und Schwertschmieden in Belluno entstanden. Die bekanntesten Vertreter dieser Zunft waren die Brüder Ferrara, Barcelloni oder Pietro di Formicano. „Besonders die Schwerter und Degen von Andrea Ferrara fanden reißenden Absatz in den europäischen Herrscherhäusern von Spanien bis nach Schottland“, weiß Florian Messner. Die Wissenschaftler konzentrieren sich bei ihrer Arbeit vor allem auf den Anfang und das Ende der Produktionskette: „Die Eisenminen von Fursil stellen in diesem Projekt ein wichtiges Bindeglied zwischen Innsbruck und Belluno dar. Hier spielt das historische Tirol eine wichtige Rolle: Zum einen gehörte Fursil dem Bischof von Brixen, und zum anderen wurde dort auf das europaweit geschätzte Know-how aus dem Bergbaugebiet um Schwaz zurückgegriffen. Zahlreiche Knappen aus diesem Gebiet gingen nach Fursil.“ Ihr Einfluss in der Region ist genauso Forschungsgegenstand wie die Untersuchung und einheitliche Dokumentierung von rund 30 ausgewählten Waffen.

Ein Schwert mit Geschichte

Ein erstes interessantes Fundstück konnten die Wissenschaftler dazu bereits näher untersuchen: In Santo Stefano di Cadore hinter dem Kreuzbergpass haben Pilze-Sammler 1992 zufällig ein in der Erde steckendes Schwert gefunden. „Es wurde damals zwar restauriert, allerdings nicht weiter bearbeitet und im Gemeindesaal ausgestellt“, beschreibt Florian Messner. Das 120 Zentimeter



Karte der Grafschaft Altirols um 1914 in den heutigen Staatsgrenzen. Rot markiert jene Teile, die nach dem Ersten Weltkrieg an die Provinz Belluno fielen. Dort befinden sich auch die ehemals bischöflichen Eisenminen von Fursil.

Foto: F. Messner, Kartengrundlage: Tirol Atlas, Universität Innsbruck.



Florian Messner mit dem Schwert, das 1992 in Santo Stefano di Cadore gefunden wurde. Foto: F. Messner

Boden steckend – und die verbogene Form weisen laut Messner darauf hin, dass es nicht absichtlich deponiert wurde. Im Zuge ihrer Arbeit wollen die Wissenschaftler die Geschichte des Schwertes noch näher untersuchen und auch in der Fundregion nach weiteren Gegenständen suchen.

Glücklicher Zufall

Mittelalterliche Schwerter und Waffen sind schon lange Spezialgebiet von Florian Messner. Schon während seines Geschichtsstudiums verfasste er eine Diplomarbeit zur mittelalterlichen Kriegsführung. „Im Anschluss daran wollte ich mein theoretisches Wissen um praktische Ansätze erweitern, weshalb ich mich dazu entschied, Archäologie zu studieren“, erklärt Messner. Derzeit arbeitet er gerade an seiner Dissertation zu Schwertern in Tirol, worauf Projektpartner in Belluno durch Zufall aufmerksam wurden. „Nach ersten Gesprächen wurden wir dann eingeladen, wissenschaftlicher Projektpartner zu werden“, freut sich Messner. Geleitet wird das Projekt in Innsbruck von Univ.-Prof. Harald Stadler am Institut für Archäologien, Messner hat eine Dissertationsstelle inne und fungiert als stellvertretender Projektleiter.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

lange Schwert datiert nach Untersuchungen der Innsbrucker Archäologen auf die Zeit um 1100 und könnte italienischer Herkunft sein. „Da das Tal, in dem es gefunden wurde, der einzige Weg ins Dorf war und auch heute noch steinschlaggefährdet ist, gehen wir davon aus, dass der Ritter, dem es gehörte, durch eine Mure oder eine Lawine verschüttet wurde“, erklärt Florian Messner. Auch die Art, wie es gefunden wurde – senkrecht im



Maike Preissing war mehrere Wochen zu Gast beim Stamm der Eipo.
Foto: Maike Preissing

Vom Hörsaal ...

Studieren ist viel mehr, als im Hörsaal zu sitzen, dicke Bücher zu wälzen oder Klausuren und Arbeiten zu schreiben. Studieren bedeutet immer auch, die gelernte Theorie in der Praxis zu erproben.



Zur Kultur der Eipo zählen auch ihr Körperschmuck sowie eigene Tänze und Gesänge.
Foto: Maike Preissing

Praktische Erfahrungen sammeln Studierende an der Universität Innsbruck in allen Phasen ihres Studiums und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen: in Lehrveranstaltungen im Bachelor, als studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Master oder in ihren Abschlussarbeiten. Vier Studierende erzählen von ihren Praxisprojekten, mit denen sie auch einen wichtigen Beitrag für Universität und Gesellschaft leisten.

... ins Hochland Papuas

Von der Steinzeit ins Computerzeitalter – so lautete der Titel einer Präsentation der Psychologie-Studentin Maike Preissing, mit der eines ihrer bisher größten Abenteuer begonnen hat. Vorgestellt hat sie darin den Stamm der Eipo, die im Hochland der Provinz Papua leben und in nur 45 Jahren die Entwicklung von einem steinzeitlichen

hin zu einem nachsteinzeitlichen Lebensstil mit moderner Technik durchlebt haben. Gleichzeitig war es aber auch ein Vortrag über die Forschungsarbeit ihres Professors Dr. Wulf Schiefenhövel. Der Mediziner und Humanethologe unterrichtet seit Jahrzehnten gemeinsam mit Dr. Gerhard Medicus als Gastprofessor an der Universität Innsbruck und hat bereits zahlreiche Aufenthalte beim Stamm der Eipo verbracht. Schon vor der Präsentation hat Maike Preissing gemerkt, dass dieses Thema sie besonders gepackt hat. „Ich war so nervös wie noch nie, dieses Referat vorzubereiten“, sagt die Master-Studentin. Diese Begeisterung erkannte auch Wulf Schiefenhövel und empfahl ihr kurzerhand, sich selbst ein Bild vom Leben der Eipo zu machen. Aus der vagen Empfehlung wurde schließlich ein Thema für ihre Masterarbeit: „How global is the secular trend? Age at menarche in postneolithic girls“ lautet der Titel der Arbeit. „Weltweit zeigt der Trend, dass die Menstruation bei jungen Frauen immer früher einsetzt. Professor Schiefenhövel konnte

»Es war faszinierend zu sehen, wie Gemeinschaft fernab unserer westlichen und individualistischen Gesellschaft funktioniert.«

MAIKE PREISSING

diese Tendenz auch bei den Eipo, die er vor 45 Jahren das erste Mal besuchte, anhand immer jüngerer Mütter beobachten. Dadurch, dass der Stamm lange von der Außenwelt isoliert war, ist der Einfluss von neuen, externen Faktoren dort besonders gut zu untersuchen“, erklärt Preissing ihr Vorhaben.

Im Juni des vergangenen Jahres ist die Master-Studentin aufgebrochen: zwei Monate Exkursion nach Papua. Ausgangspunkt für die Reise ins Hochland war Jayapura, die Hauptstadt der Provinz Papua, Indonesien. Weil sich die Ankunft ihres Professors verzögert hat, war die Studentin hier die ersten beiden Wochen auf sich alleine gestellt. Da in Papua kaum jemand Englisch spricht, kam es ihr zugute, dass sie bereits sechs Monate vor der Exkursion begonnen hatte, Indonesisch zu lernen. Auch der Kontakt zu Forschern am Anthropologischen Institut der Universität Cenderawasih in Abepura hat ihr die Wartezeit verkürzt und geholfen, das Land kennenzulernen. Und dann endlich ging es los – mit einer kleinen Propellermaschine über den Regenwald. „Der Flug und die Ankunft in Eipomek waren unglaublich: Die Bergkette, der Regenwald und die Einwohner mit ihrer bunten Kleidung“, beschreibt Preissing die Landung auf der holprigen und für ihr Gefühl viel zu kurzen Landebahn. Die Feldforschung der Psychologie-Studentin in Eipomek bestand darin, Interviews mit möglichst vielen Mädchen und jungen Frauen zu führen. Ne-

ben dem sensiblen Thema erschwerte auch die Sprachbarriere ihre Arbeit. Die Interviews wurden auf Indonesisch geführt, das sowohl für Preissing als auch für die Eipo, die eigentlich Mek sprechen, eine Fremdsprache ist. Doch es gelang ihr, 50 Interviews zu führen und so genügend Material für ihre Masterarbeit zu sammeln. „Ich bin so dankbar, diese Chance bekommen zu haben. Die Zeit beim Stamm der Eipo hat mir persönlich unglaublich viel gebracht. Eine Zeit lang ohne Internet und Telefonempfang zu sein, macht das Leben auf eine gute Art sehr langsam“, sagt Maike Preissing. „Es war faszinierend zu sehen, wie Gemeinschaft fernab unserer westlichen und individualistischen Gesellschaft funktioniert. Gerade der Umgang mit Kindern und älteren Menschen hat mich beeindruckt. Die Reise hat mir klar gemacht, wo wir herkommen und wie gut der Mensch eigentlich funktionieren würde, wenn wir uns nicht einen so unnatürlichen Lebensraum schaffen würden“, sagt sie weiter.

Momentan schreibt Maike Preissing ihre Masterarbeit fertig und arbeitet in einem Wohnprojekt des Sozialpsychiatrischen Dienstes. Auch ihr Verständnis für psychiatrische Diagnosen, mit denen sie in ihrer Arbeit konfrontiert ist, wurde durch die Reise in den Regenwald verändert. Noch immer wirkt der Aufenthalt bei der Psychologie-Studentin nach. Sie hinterfragt Alltägliches und hin und wieder sehnt sie sich an die entschleunigte Zeit beim Stamm der Eipo zurück.

... in die Marktforschung

Studierende der Wirtschaftswissenschaften entwickelten im Seminar „Marktforschung und Markenentwicklung“ Ideen, wie man jüngere Menschen als Spenderinnen und Spender für SOS Kinderdorf gewinnen könnte. Laurenz Schmid ist einer davon und erzählt von seinen Erfahrungen.

Am Ende dieses Seminars hat Laurenz Schmid nicht wie üblich eine Seminararbeit geschrieben, sondern ist nach München gereist, wo der Hermann-Gmeiner-Fonds

Deutschland – besser bekannt unter dem Namen „SOS-Kinderdörfer weltweit“ – seinen Sitz hat. Dort präsentierten er und seine Kolleginnen und Kollegen Ende Jänner vor mehr als 20 Personen aus dem Management die Ergebnisse, die im Wintersemester 2019/20 in Kooperation mit dem für die Finanzierung der Kinderdörfer zuständigen Fonds erarbeitet wurden. Obwohl das Praxisprojekt für den Bachelorstudenten viel mehr Aufwand bedeutet als eine schriftliche Abschlussarbeit,

»Auch wenn es vielleicht nur ein kleiner Baustein ist, den wir liefern können, ist das schon wertvoll.«

LAURENZ SCHMID

ist Laurenz Schmid sichtlich begeistert: „An der Uni bekommt man sehr viel theoretischen Input und bearbeitet Themen im theoretischen Kontext. Das Schöne am Marketingkurs ist, dass man die Chance bekommt, selbst ins Feld hinauszugehen und etwas auszuprobieren.“ Er besucht wie die zehn weiteren Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer den Vertiefungskurs im Bereich Marketing bei Univ.-Prof. Oliver Koll und Dr. Mathias Streicher vom Institut für Strategisches Management, Marketing und Tourismus. „Unser Hauptziel war es, herauszufinden, wie man es schafft, jüngere Menschen dazu zu bewegen, an SOS-Kinderdorf zu spenden“, erklärt Laurenz Schmid die Aufgabenstellung. Um zu ermitteln, wie jüngere Menschen, konkret die Generation der Millennials, denken und handeln, wenn es ums Spenden geht, haben die Studierenden mit Unterstützung von Mathias Streicher eine Marktforschungskampagne entwickelt. Von der Ausarbeitung der Interviewfragen über die Auswahl geeigneter Orte in Innsbruck und München bis hin zur Durchführung und Auswertung lag alles in der Verantwortung der Studierenden.

Fortsetzung auf Seite 10 »



Abschluss-Gruppenfoto beim Hermann-Gmeiner-Fonds Deutschland in München. Foto: Uni Innsbruck



Die Erhebungen in den Kindergärten sollten für die Kinder ein Spiel sein.

Foto: iStock/vgajic

„Wir haben in zwei Teams gearbeitet, jedes Team hat 60 Interviews geführt“, berichtet Laurenz Schmid. Menschen auf der Straße, am Bahnhof, am Campus oder im Park anzusprechen, sei für ihn zunächst eine Überwindung gewesen, erzählt er. „Man kommt dann aber eigentlich schnell hinein und lernt, die Gespräche so zu führen, dass man zu dem kommt, was man möchte. Was sich klar gezeigt hat, ist, dass man in Hinblick auf die Generation Y ganz anders denken muss“, nimmt Laurenz Schmid ein Ergebnis vorweg. Um Ideen zu finden, wie man die Millennials erreichen könnte, organisierten die Studierenden ergänzend zu den Befragungen eine Fokusgruppen-Diskussion. „Es ist kein Geheimnis, dass meine Generation viel Zeit am Smartphone und im Internet verbringt. Das war natürlich ein großes Thema in der Diskussion“, erläutert Laurenz Schmid. Die Nutzung von Streaming-Plattformen wie Twitch sei beispielsweise ein guter Ansatzpunkt. „Da läuft ein Livestream, und man kann direkt an den Streamer spenden und dieser bedankt sich dann auch live. Das funktioniert, weil man Interaktion schafft.“

Die Präsentation der Forschungsergebnisse in München war für Laurenz Schmid jedenfalls ein wichtiger Motivator: „Wir wollten natürlich die bestmögliche Lösung bringen, die wir in der vorgegebenen Zeit herausarbeiten können. Auch wenn es vielleicht nur ein kleiner Baustein ist, den wir liefern können, ist das schon wertvoll.“ Wertvoll fanden auch die Vertreterinnen und Vertreter vom Hermann Gmeiner Fonds die Vorschläge der Studierenden, die intensiv diskutiert wurden und in die künftige Strategie als Input einfließen werden, vor allem, was die stärkere Nutzung sozialer Medien, einfacherer Spen-

denformate oder Kooperationen betrifft. Die große Zufriedenheit bewies sich auch im Angebot, künftig weiterhin mit der Universität Innsbruck zu kooperieren.

... in den Kindergarten

Als studentischer Mitarbeiter am Institut für Anglistik hat Alex Solderer über zwei Jahre an der Studie „MELA – Mehrsprachig Ladinisch“ mitgearbeitet. Das aus insgesamt zehn Studierenden bestehende Team hat einen wesentlichen Beitrag zum erfolgreichen Abschluss der linguistischen Untersuchungen in dreisprachigen Kindergärten geleistet. Alex Solderer denkt gerne an die Startphase des Projekts MELA zurück, in der er gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen in Gröden und im Gardertal unterwegs war, um Datenerhebungen für eine von der Südtiroler Landesregierung unterstützte Studie in mehrsprachigen Kindergärten durchzuführen. „Wir hatten eine

wirklich gute Zeit. Ich habe nicht nur fachlich profitiert, sondern auch gelernt, Verantwortung zu übernehmen und mit anderen zusammenzuarbeiten“, resümiert der gebürtige Grödner, der sowohl seine Orts- als auch Sprachkenntnisse in das Projekt einbringen konnte. Ziel des von Mehrsprachigkeits-expertin Univ.-Prof. Ulrike Jessner-Schmid geleiteten Forschungsvorhabens war es, ein ebenso detailliertes wie ganzheitliches Bild der sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten von Kindern in mehrsprachigen Kindergärten (Deutsch – Italienisch – Ladinisch) in Süd-

»Man hat das Gefühl, etwas gesellschaftlich Relevantes geleistet zu haben.«

ALEX SOLDERER

tirol zu zeichnen. Entsprechend aufwändig gestalteten sich auch die Tests, die nach umfassender fachlicher Vorbereitung durch die verantwortlichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von den Studierenden geplant, vor Ort durchgeführt, erfasst und ausgewertet wurden. „Wir haben zwölf verschiedene Tests mit über 250 Kindern gemacht und vier Vergleichsgruppen untersucht: Kinder mit deutscher, italienischer und ladinischer Muttersprache in mehrsprachigen Kindergärten und eine Kontrollgruppe in einem einsprachigen, deutschen Kindergarten“, erklärt Alex Solderer das Design der breit angelegten Studie. Er selbst hat die narrative Kompetenz der Kinder anhand einer Bildgeschichte erhoben. „Das Fordernde am Anfang war, dass die Situation für die Kinder ein Spiel sein sollte, für mich aber sehr komplex war.



Alex Solderer forschte als studentischer Mitarbeiter im Projekt MELA mit.

Foto: Eva Fessler

Man darf kein Wort zu viel sagen, sonst sind die Daten wissenschaftlich nicht mehr relevant“, schildert Solderer die anfänglichen Herausforderungen seiner Arbeit, die er abschließend in positiver Erinnerung hat. „Die Kindergärtnerinnen haben uns sehr unterstützt, und die Kinder haben sich jedes Mal gefreut, wenn wir wiedergekommen sind“, sagt er mit einem Lachen.

Mittlerweile hat Alex Solderer sein Lehramtsstudium in den Fächern Englisch und Russisch abgeschlossen. In seiner Diplomarbeit hat er sich vertieft mit der von ihm getesteten, narrativen Kompetenz von Kindern in einem mehrsprachigen Kontext auseinandergesetzt – eine Gelegenheit, über die er sehr froh ist: „Der persönliche und der praktische Bezug ist schon sehr wertvoll. Außerdem hat man das Gefühl, etwas gesellschaftlich Relevantes geleistet zu haben.“ Ganz verknüpft zusammengefasst könne man sagen, dass die deutschsprachigen Kinder in der mehrsprachigen Umgebung weder sprachlich noch kognitiv schlechter abgeschnitten haben, antwortet Solderer auf die Frage nach den Auswertungsergebnissen. „Im Bereich der kognitiven Kompetenzen vielleicht sogar etwas besser“, ergänzt er, betont aber zugleich, dass man mit allgemeinen Schlussfolgerungen vorsichtig sein müsse.

Die Bedeutung, die studentische Arbeit im universitären Kontext hat, heben die Projektverantwortlichen von MELA, Univ.-Prof. Ulrike Jessner-Schmid und Mag. Emese Malzer-Papp, deutlich hervor: „Es ist wirklich von unschätzbarem Wert, was die Studierenden geleistet haben, und zugleich ein Riesenpro-

blem, wenn das Know-how verloren geht.“ Insbesondere im Fall von MELA, da gerade ein Folgeprojekt geplant wird, in dem entsprechende Tests in der Grundschule durchgeführt werden. Alex Solderer hofft jedenfalls, dass er als Projektmitarbeiter weiterhin zum Erfolg der Studie beitragen kann.

... auf die Rennstrecke

Im Jahr 2016 haben Studierende der Universität Innsbruck ein Formula-Student-Team gegründet. Daraus hat sich in den vergangenen vier Jahren das derzeit 34-köpfige Team von Campus Tirol Motorsport (CTM) entwickelt, an dem auch Studierende des Management Center Innsbruck, der UMIT in Hall und der FH Kufstein mitarbeiten.

»Bei uns sind Studierende aller Fächer willkommen.«

SIMON SCHNEIDER

Im Hauptsitz von CTM, am Campus Technik der Universität Innsbruck, wird bereits am zweiten Auto, dem e02, einem 60 kW starken Elektroauto, geschraubt. Fertig werden soll es bis Ende Juli, denn dann findet das große Österreich-Rennen der Formula Student Austria (FSA) in Spielberg statt. Bei diesem Wettbewerb ist dann das ganze Team dabei, quasi die Belohnung für die harte Arbeit, die alle Formula-Student-Teams ehrenamtlich verrichten. „Der Zusammenhalt, den es sowohl bei

uns im Team als auch zwischen den einzelnen Teams der verschiedenen Hochschulen gibt, motiviert mich besonders zur Mitarbeit bei CTM. Gerade beim Rennen in Spielberg wird einem das bewusst“, sagt Simon Schneider, der mit dem Team-Management betraut ist. Das Team funktioniert wie ein kleines Unternehmen. Marketing, Buchhaltung, Entwicklungsarbeit und auch der Einkauf – alles findet in Eigenregie statt. Das kommt auch bei Unternehmen gut an. „Die Mitarbeit bei CTM bringt jedenfalls eine Menge praktischer Erfahrung. Im Unterschied zu Praktika bei Unternehmen übernehmen Teammitglieder bei uns von Anfang an die Verantwortung für den ihnen zugeteilten Bereich“, sagt Simon Schneider. Mitbringen sollten Interessierte Zeit und vor allem Motivation. Schneider selbst arbeitet Vollzeit bei CTM, wie er sagt, manchmal sogar noch ein bisschen mehr. Offen ist das Team für alle Interessierten. Bereits jetzt arbeiten bei CTM Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen wie Informatik, Physik oder Wirtschaft. „Auch wenn wir immer mehr Leute aus dem technisch-naturwissenschaftlichen Bereich brauchen, um das Auto zu bauen, sind bei uns auch Studierende aus sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern willkommen“, sagt Schneider. Und zu tun gibt es immer etwas, weiß der Mechatronik-Student: „Sei es das Schreiben von Texten für unsere Webseite oder auch die Organisation von Team-Building-Events, wir sind für alles offen, das mit Einsatz gemacht wird.“

eva.fessler@uibk.ac.at
lisa.marchl@uibk.ac.at



Das Ergebnis monatelanger Arbeit: der e.02, ein 60 kW starkes Elektroauto.

Foto: Campus Tirol Motorsport

Alle Infos zum Studienstart

Rund 27.000 Studierende besuchen derzeit Lehrveranstaltungen aus dem breiten Angebot von 129 Studienfächern an den 16 Fakultäten der Universität Innsbruck. Für das Wintersemester 2020/2021 stehen Studieninteressierten in Innsbruck alle Möglichkeiten offen.

Auch im kommenden Studienjahr gehören Zugangsbeschränkungen an der Universität Innsbruck bis auf die gesetzlich vorgeschriebenen Ausnahmen der Vergangenheit an: Wer studieren will, soll auch einen Platz bekommen. Bereits im Studienjahr 2019/2020 wurden die meisten Aufnahmeverfahren ausgesetzt. „Als Universität sahen wir uns vor die Frage gestellt: Wie bekommen wir die ‚richtigen‘ Studierenden in die für sie ‚richtigen‘ Studien und wie begeistern wir sie und sie sich für ihr Studium? Unser Ansatz war: Wir wollen allen jungen Menschen eine Chance bieten. Deshalb stellen wir ihnen keine unnötigen Hürden in den Weg“, betont der Vizerektor für Lehre und Studierende, Bernhard Fügenschuh. Dieser Weg soll nun auch im kommenden Studienjahr 2020/2021 fortgeführt werden und so bleiben die Aufnahmeverfahren vor Zulassung für die Bachelorstudien Architektur, Biologie, Informatik, Pharmazie und Wirtschaftswissenschaften sowie für das Diplomstudium Internationale Wirtschaftswissenschaften weiterhin ausgesetzt. Einzig für das Bachelor- und Masterstudium Psychologie sowie für das Lehramtsstudium in allen Unterrichtsfächern müssen sich Studieninteressierte aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen vorzeitig registrieren. Für alle anderen Studien gilt für künftige Studierende lediglich die verpflichtende Online-Bewerbung, die während des ganzen Jahres möglich ist. Dabei werden neben den persönlichen Daten auch alle benötigten Dokumente (Reifeprüfungszeugnis oder Bachelorabschlussdokumente, Reisedokument, gegebenenfalls auch ein Deutschnachweis) und ein Passfoto über LFU:online hochgeladen. Die Zulassung, bei der man sich im Anschluss persönlich an der Universität einschreiben muss, ist für das Wintersemester 2020/2021 vom 6. Juli bis 5. September 2020 möglich.

Psychologie

Für das Bachelor- und Masterstudium Psychologie führt die Universität Innsbruck in enger Abstimmung mit der Universität Salzburg ein österreichweit einheitliches Aufnahmeverfahren durch: Studieninteressierte müssen sich im ersten Schritt zwischen 1. März und 15. Juli über LFU:online registrieren und einen Kostenbeitrag von 50 Euro bezahlen. Sollten die eingegangenen Anmeldungen bis zum Ablauf der Registrierungsfrist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze – 260 im Bachelorstudium und 40 im Masterstudium – überschreiten, finden am 25. und 26. August schriftliche Aufnahmeprüfungen statt. Der Prüfungsstoff für alle von Aufnahmeverfahren betroffenen Studien wird auf der Homepage der Universität Innsbruck veröffentlicht.

Lehramt

Auch für das gemeinsame Lehramtsstudium der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule – Edith Stein, der Pädagogischen Hochschule Tirol, der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, der Universität Innsbruck und der Universität Mozarteum Salzburg müssen sich Studieninteressierte zwischen 2. März und 15. Mai über die Homepage www.zulassunglehramt.at registrieren und online ein Selbsterkundungsverfahren (Career Counseling for Teachers – CCT) absolvieren. Im Anschluss daran wird ihnen ein Termin für einen computergestützten Persönlichkeitstest, der vor allem auf die sozialen Kompetenzen der angehenden Lehrerinnen und Lehrer abzielt, zugeteilt. Auch hier muss ein Kostenbeitrag von 50 Euro geleistet werden. Diese Regelung betrifft alle im Verband LehrerInnenbildung – WEST (www.lb-west.at) angebotenen Unterrichts-



fächer. Für die Fächer Bewegung und Sport, Bildnerische Erziehung, Instrumentalerziehung und Musikerziehung müssen die angehenden Studierenden, wie bereits in den vergangenen Jahren üblich, eine Ergänzungsprüfung der körperlich-motorischen Eignung bzw. über ihr künstlerisches Können ablegen. Seit dem Wintersemester 2019/20 besteht auch die Möglichkeit eines Erweiterungsstudiums für Absolventinnen und Absolventen sechsemestriger Bachelorstudien an Pädagogischen Hochschulen für das Lehramt an Neuen Mittelschulen. Diese haben vor der Zulassung zum Masterstudium für das Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung ein Erweiterungsstudium zu absolvieren.

Mehr Gestaltungsmöglichkeiten

An der Universität Innsbruck werden derzeit unter dem Motto „Curricula neu“ die Studien neu gestaltet. „Im Rahmen dieser Initiative versuchen wir, die Curricula – also die Studienpläne – so umzugestalten, dass Universität wieder zur Universität wird und die Studierenden ihr Studium wieder in die eigene Hand nehmen können. Hier sind wir als Volluniversität mit unserem breiten Fächerangebot besonders gefordert“, erläutern



Im Wintersemester 2020/2021 stehen Studierenden an der Universität Innsbruck alle Möglichkeiten offen.

Foto: Birgit Pichler

tert Vizerektor Fügenschuh. Künftig soll es für alle Studien auf Bachelor- und Mastersebene möglich sein, eigene Schwerpunkte zu setzen. Diese können durch Ergänzungen, einen Auslandsaufenthalt oder durch ein Praktikum gefüllt werden. Die ersten 19 Ergänzungen werden seit dem Wintersemester 2018/2019 von den Sprach-, Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften angeboten. Das Ergänzungspaket im Bereich Digital Science steht bereits seit dem Wintersemester 2019/2020 für viele Studien zur Verfügung, im kommenden Studienjahr soll es weiter ausgebaut werden. Eine weiteres Ergänzungspaket zum Thema Nachhaltigkeit steht kurz vor der Finalisierung. Bereits jetzt sind Elemente daraus über die Interdisziplinären und Generischen Kompetenzen verfügbar, die dann für die Ergänzung anrechenbar sind. Ab dem Wintersemester 2020/2021 wird es (vorbehaltlich der Beschlüsse der zuständigen Gremien) auch für Studierende des Bachelorstudiums Politikwissenschaft möglich sein, eine Ergänzung zu absolvieren.

Der selbst gewählte Schwerpunkt kann aber nicht nur mittels Ergänzungen in die Breite gehen, sondern gibt Studierenden, falls gewünscht, auch die Möglichkeit, sich mit dem eigenen Fach im Rahmen einer Vertiefung

intensiver zu beschäftigen. Die Vertiefungen richten sich entlang der Forschungsschwerpunkte, -plattformen und -zentren der Universität. Mit dem Studienjahr 2020/2021 wird es (vorbehaltlich der Beschlüsse der zuständigen Gremien) auch im Masterstudium Physik die Möglichkeit zur Vertiefung geben, z. B. im Bereich Quantum Engineering.

Angebot am Puls der Zeit

An den 16 Fakultäten der Universität Innsbruck forschen und lehren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den verschiedensten Bereichen der Architektur, Bauingenieurwissenschaften, Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Theologie. Mit einem breiten Studienangebot, ausgezeichneten Forscherinnen und Forschern sowie einem umfassenden Weiterbildungsangebot bietet die Universität Innsbruck damit (Aus-)Bildung auf höchstem Niveau. Die Studierenden profitieren in allen Ausbildungsphasen von der forschungsgeleiteten Lehre an der Uni Innsbruck. Durch den Unterricht, gehalten von aktiven Forscherinnen und Forschern, fließen die neuesten Ergebnisse direkt in die

Lehre ein. Insgesamt über 120 Bachelor-, Diplom-, Lehramts-, Master- und Doktoratsstudien sowie PhD-Programme stehen Studieninteressierten dabei zur Verfügung. Das Studienangebot wird laufend erweitert, um auch auf aktuelle Anforderungen der Gesellschaft zu reagieren. So starteten im Herbst 2019 das Masterstudium Chemieingenieurwissenschaften und das Masterstudium Nachhaltige Regional- und Destinationsentwicklung (mit Vertiefungsmöglichkeiten), das gemeinsam mit der UMIT an den Standorten Hall, Innsbruck und Landeck angeboten wird. Ebenfalls neu seit dem Wintersemester 2019/2020 sind die Curricula für das Bachelor- und Masterstudium Architektur, das Bachelorstudium Psychologie sowie das Bachelorstudium Biologie, die die Studien noch attraktiver gestalten und die Studierbarkeit wesentlich erhöhen. Um die in einem ordentlichen Studium erworbenen Kompetenzen darüber hinaus zu erweitern, steht seit dem letzten Studienjahr für ausgewählte Studien ein Erweiterungsstudium in Informatik zur Verfügung (weitere Informationen dazu auf 14/15).

Alle Informationen zum Studienangebot und zur Anmeldung finden Sie unter www.uibk.ac.at/studium.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

Studienangebote mit Zukunft

Mit dem vergangenen Wintersemester hat die Universität Innsbruck die Möglichkeiten für Studierende um innovative Angebote erweitert. Neben den Masterstudiengängen „Nachhaltige Regional- und Destinationsentwicklung“ und „Chemieingenieurwissenschaften“ stehen Studierenden seit Herbst auch eine Ergänzung „Digital Science“ sowie eine ambitionierte Zusatzausbildung in der Informatik offen.

Rüstzeug für die Digitalisierung

Mit Beginn des Wintersemesters 2019/2020 fiel der offizielle Startschuss für die Ergänzung „Digital Science“, die Teil der Digitalisierungsoffensive der Universität Innsbruck ist und Studierende aller Fachrichtungen auf eine digitalisierte Zukunft vorbereitet. Vermittelt werden Methoden für die computergestützte Datenanalyse. Besonders gut kommen bei den rund 140 Studierenden, die derzeit Kurse der Ergänzung belegen, die Einsteigermodule Einführung in die Programmierung und Aspekte der Digitalisierung an. Insgesamt umfasst das Ergänzungspaket fünf Module, wobei Studierende entweder das ganze Paket (im Umfang von insgesamt 30 ECTS-Punkten) in ihren Studiengang integrieren oder ganz flexibel individuelle Kurse belegen können. Thematisch beschäftigen sich die Veranstaltungen mit Programmierung, Datenmanagement, Datenanalyse und Aspekten der Digitalisierung und verfolgen einen praxisorientierten und modernen Ansatz. Joanna Chimiak-Opočka, Lehrkoordinatorin am DiSC und selbst Dozentin für die Programmiersprache Python, meint dazu: „Ich befürworte learning by doing und bin der Meinung, dass die Lerninhalte sowohl relevant als auch praxisnah sein sollten.“ Auch methodisch setzt die Ergänzung auf digitale und innovative Lehrkonzepte: Virtuelle Lernumgebungen helfen dabei, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Studierenden, die aus allen Fakultäten zusammenkommen, einzugehen und rasches Feedback geben zu können.

Aufgrund der hohen Nachfrage soll das Kursangebot sukzessive weiter ausgebaut und breiter aufgestellt werden. Dazu ist auch

vorgesehen, neben der Ergänzung Digital Science in Zukunft weitere Angebote in das Lehrprogramm des Digital Science Centers (DiSC) aufzunehmen. Nähere Informationen finden Sie unter www.uibk.ac.at/disc.

Ambitionierte Zusatzausbildung

Auch für all jene, die sich zusätzlich zu ihrem regulären Studium fundierte Kenntnisse in der Informatik aneignen wollen, gibt es mit dem Erweiterungsstudium Informatik das entsprechende Angebot. Das

Institut für Informatik bietet diese ambitionierte Zusatzausbildung seit dem Wintersemester 2019/2020 an. Gestartet ist das Programm, das sich aus Lehrveranstaltungen des regulären Informatikstudiums zusammensetzt, mit rund 80 Studierenden. Der Fokus liegt auf den Bereichen Software- und Data Engineering. Die Anmeldung zum Erweiterungsstudium Informatik setzt die Zulassung oder den bereits erfolgten Abschluss bestimmter Bachelor-, Master- oder Diplomstudien voraus. Im zu erweiternden Studium müssen bereits mindestens 30 ECTS-AP erbracht worden sein. Haben Studierende

Mit der Ergänzung „Digital Science“ oder dem Erweiterungsstudium Informatik haben Studierende die Wahl, grundlegende Kenntnisse der Programmierung und Datenanalyse zu erlernen oder eine vertiefte Ausbildung in der Informatik zu belegen.

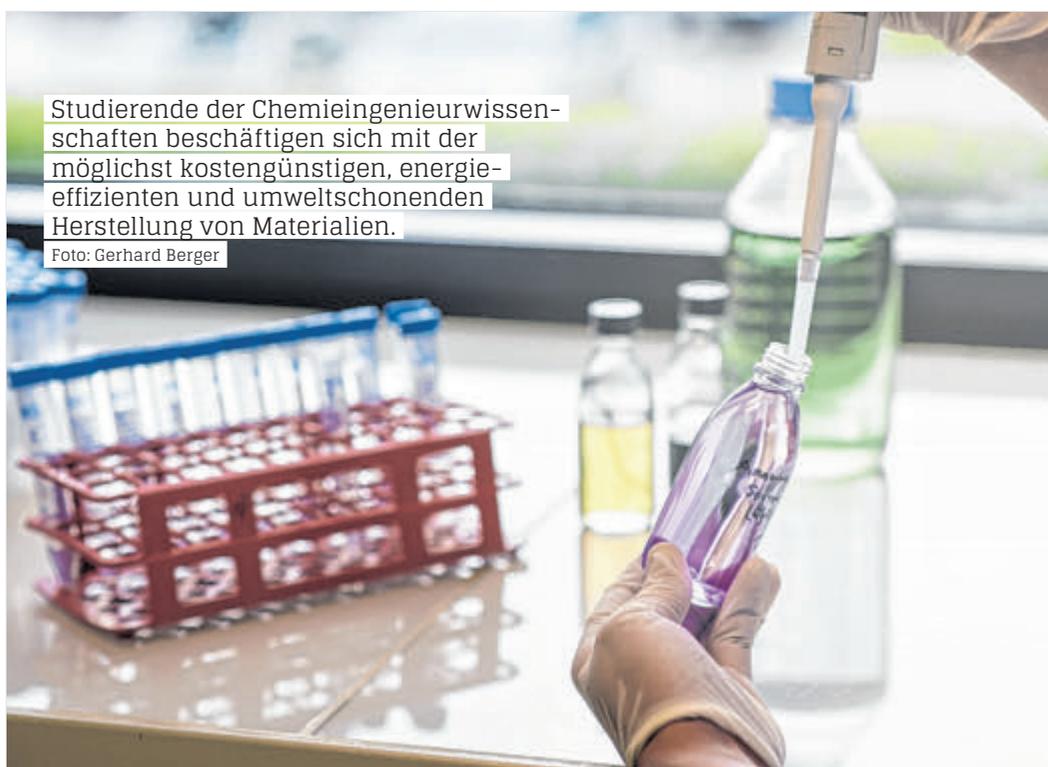
Foto: Birgit Pichler



Gefallen an der Informatik gefunden, können sie sich die absolvierten Kurse komplett für das reguläre Bachelorstudium Informatik anrechnen lassen. Nähere Informationen finden Sie unter <http://bit.ly/es-informatik>.

Neue Perspektive für Chemiestudierende

Wie können Materialien möglichst kostengünstig, energieeffizient und umweltschonend hergestellt werden? Dieser und ähnlichen Fragen gehen seit dem Wintersemester 2019/2020 acht Studierende im neu geschaffenen Master Chemieingenieurwissenschaften nach, der Studierenden die Möglichkeit einer technischen Richtung in der Chemie bietet. „Aufbauend auf der chemischen Grundlagenforschung, die bei uns an der Fakultät betrieben wird, konzentriert sich die technische Chemie darauf, diese auf einem industriellen Maßstab umzusetzen“, beschreibt Dekan Hubert Hupertz den Mehrwert des neuen Studiums. Die Einrichtung dieses Studiums in Innsbruck ist zukunftsweisend, denn gerade die technische Chemie erlebt einen regelrechten Boom. Mit ein Grund dafür ist die Abkehr von einer auf fossilen Grundstoffen basierten Chemie, die bisher dominierend war, hin zu nachhaltigen Prozessen, die im Rahmen dieses Studiums gelehrt werden sollen. Mit der Einführung des neuen Masters wird auch ein neues Institut für Chemieingenieurwissenschaften eingerichtet, an dem die Forschungsschwerpunkte „Materialprozesstechnik“, „Chemische Reaktionstechnik“ sowie „Thermische Trennverfahren“ abgedeckt werden. Bereits im Vorfeld haben die Universität Innsbruck und die ADLER-Werk Lackfabrik einen Vertrag zur Einrichtung einer Stiftungsprofessur für



Studierende der Chemieingenieurwissenschaften beschäftigen sich mit der möglichst kostengünstigen, energieeffizienten und umweltschonenden Herstellung von Materialien.

Foto: Gerhard Berger

Chemieingenieurwesen und Materialprozesstechnik abgeschlossen. In den nächsten fünf Jahren wird das international tätige Unternehmen mit Sitz in Schwaz rund zwei Millionen Euro in die Kooperation mit der Fakultät für Chemie und Pharmazie investieren: 1,6 Millionen für die Stiftungsprofessur und weitere 400.000 Euro an zweckgebundenen Mitteln, zum Beispiel für die Schaffung von Dissertationsstellen. Eine zweite am Institut geplante Professur – gestiftet vom Land Tirol – wird sich mit der Thermischen Verfahrenstechnik befassen. Nähere Informationen finden Sie unter <http://bit.ly/ma-chemieingenieur>.

Über die betriebliche Position hinaus

Nachhaltige und langfristige Entwicklungsstrategien für den Tourismus vermittelt ein neuer Masterstudiengang, der mit dem Wintersemester 2019/2020 gestartet ist. Das Studium stellt die logische Fortsetzung des Bachelors „Wirtschaft, Gesundheits- und Sporttourismus“ dar, richtet sich aber auch an Studierende einschlägiger wirtschaftswissenschaftlicher Bachelor- und Diplomstudien sowie an Studierende aus den Bereichen Geographie, Tourismus und Freizeit. „Der Horizont dieses neuen Studienangebots geht bewusst über die betriebliche Position hinaus und bezieht das komplexe Netzwerk regionaler Akteure in Tourismusregionen ein“, beschreibt Gottfried Tappeiner, Studiendekan der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, den neuen Master. So setzen sich die derzeit 18 Studierenden damit auseinander, welche wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Potenziale genutzt werden können und welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um als Tourismus-Destination langfristig erfolgreich zu sein. Neben einem kleinen Pflichtteil der Fächer Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft und Destinationsforschung besteht das Studium aus einem umfassenden Wahlfachkatalog mit Spezialisierungen in viele Richtungen, wie beispielsweise Gesundheit, Sport, Digitale Märkte, oder Schwerpunkten in den Bereichen Planung, Recht und vielen mehr. Wer möchte, kann außerdem das dritte Semester im Ausland verbringen. Nähere Informationen finden Sie unter <http://bit.ly/ma-regional-destinationsentwicklung>.

lisa.marchl@uibk.ac.at ■



Der Master „Nachhaltige Regional- und Destinationsentwicklung“ stellt die logische Fortsetzung des Bachelors „Wirtschaft, Gesundheits- und Sporttourismus“ dar.

Foto: Gerhard Berger



Orientierung bei der
Studiensuche bietet die
Zentrale Studienberatung der
Uni Innsbruck.

Foto: Universität Innsbruck

Erste Anlaufstelle für alle Fragen zum Studium

Welches Studium ist das richtige? Bei wem muss man sich anmelden?
Wie ist das Studium aufgebaut? Bei allen diesen Fragen kann die
Zentrale Studienberatung helfen.

Die Zentrale Studienberatung an der Universität Innsbruck ist zugleich erster Anlaufpunkt und Schnittstelle in viele Bereiche in- und außerhalb der Universität: Das Team bietet eine Reihe von Services für Studieninteressierte – das Repertoire reicht von der persönlichen

Beratung an der Universität über Auftritte an Schulen und bei Messen bis zu umfangreichen Online-Angeboten.

Und die Studienberatung vermittelt auch weiter, etwa, wenn es um Studienbeihilfen oder Informationen über Kinderbeihilfe oder Wohnmöglichkeiten für neue Stu-

dierende geht. Eine enge Zusammenarbeit gibt es auch mit anderen Servicestellen der Universität: darunter zum Beispiel das Büro für Südtirolagenden, das Büro der Behindertenbeauftragten und die Studienabteilung.

stefan.hohenwarter@uibk.ac.at ■

Studienberatung auf Bildungsmessen

Etwa monatlich ist das Team der Studienberatung auf größeren Bildungsmessen in Österreich, Südtirol und im süddeutschen Raum vertreten: Beim Stand der Universität Innsbruck auf diesen Messen – eine der in Österreich bekanntesten ist etwa die BeSt³, die Ende dieses Jahres wieder in Innsbruck stattfinden wird – gibt es ausführliche Informationen zu allen Angeboten der Uni Innsbruck, einerseits persönlich, aber natürlich auch in Form von Broschüren und Flyern zum Mitnehmen. Diese Messeauftritte werden ergänzt durch den Tiroler Hochschultag, der alle zwei Jahre direkt an der Uni Innsbruck stattfindet, das nächste Mal 2021 (im Bild links der Tiroler Hochschultag 2019).

Termine für Einzelberatungen

Mehr als 1000 Studieninteressierte wenden sich jedes Jahr ganz direkt und persönlich an die Studienberatung: Von angehenden Maturantinnen und Maturanten mit oder ohne Eltern über Studierende, die Informationen zum Beispiel zu einem Studienwechsel suchen bis hin zu Pensionistinnen und Pensionisten, die mehr über ein Seniorenstudium wissen wollen, die Studienberatung ist für alle die erste Anlaufstelle. Persönliche Termine zu jeweils einer Stunde können bequem online vereinbart werden, außerdem sind Beratungs-Telefonate oder der Kontakt via E-Mail möglich. Alle Informationen zu den Kontaktmöglichkeiten gibt es unter www.uibk.ac.at/studienberatung.

Hilfe online

Neben zahlreichen persönlichen Beratungsangeboten erweitert die Universität Innsbruck auch laufend ihr Online-Beratungsangebot, etwa durch den StudyTest und den Chatbot Leo. Der StudyTest, den die Universität Innsbruck gemeinsam mit Zeit Online anbietet, erstellt ein individuelles Interessensprofil und zeigt so, welches Studium der Uni Innsbruck das richtige ist. Insgesamt umfasst der StudyTest 72 kurze Fragen, die in rund 15 Minuten beantwortet werden. Komplette kostenfrei, unverbindlich und anonym wird aus den Antworten ein umfassendes und individuelles Interessensprofil erstellt und werden passende Studienangebote aufgezeigt. Mit dem StudyTest sind alle Studiengänge der Universität Innsbruck als erste Uni in Österreich außerdem auch in die Zeit-Online-Suchmaschine für Studiengänge eingebunden und leichter auffindbar. Seit vergangenem Jahr sind die Seiten der einzelnen Studiengänge zudem neu gestaltet auf der uneigenen Website online und bieten für jeden Studiengang übersichtliche Informationen. Daneben bietet der selbstlernende Chatbot Leo auf allen studienbezogenen Websites der Uni Innsbruck rund um die Uhr Auskunft zu studienrelevanten Fragen: Zulassungsfristen, Aufnahmeverfahren oder Studienorganisation – kein Problem für den Chatbot. Und sollte er die Antwort einmal nicht wissen, dann hilft das Team der Studienberatung gerne per E-Mail, Telefon oder in einem persönlichen Beratungsgespräch weiter und kann zu Bürozeiten auch direkt im Chat antworten. Alle Infos: studytest.uibk.ac.at und www.uibk.ac.at/studium.

Schulen und Schulklassen

Für Schulen gibt es mehrere Angebote der Zentralen Studienberatung: Einerseits organisiert das Team Führungen für Schulklassen ab der 7. Schulstufe an allen Campusstandorten der Universität Innsbruck, von der Technik über den Innrain bis zur SOWI. Ab der 11. Schulstufe, wenn es langsam ernster wird mit Matura-Vorbereitungen, kommt die Studienberatung auch gern direkt in die Klasse, informiert über Studienmöglichkeiten und stellt die Welt von Wissenschaft und Forschung vor. Hier sind verschiedene Formate möglich: Eine ausführliche, ein bis zwei Schulstunden lange Informationsveranstaltung über die Möglichkeiten an der Universität Innsbruck einerseits, aber auch ein Überblick über die Studienmöglichkeiten im Verbund der Tiroler Hochschulen, die dann ebenfalls mit Vertreterinnen und Vertretern an die Schule kommen. Die Studienberatung nimmt auch gerne an schulinternen Bildungsmessen teil. Jedes Jahr finden 40 bis 60 Führungen oder derartige Schulbesuche im Einzugsgebiet der Universität Innsbruck statt. Interessierte können sich via E-Mail nach Terminen erkundigen: studienberatung@uibk.ac.at.



talentescout-tirol

Bildung wird in Österreich immer noch stark vererbt – wer Eltern hat, die ein Studium abgeschlossen haben, geht selbst mit viel höherer Wahrscheinlichkeit studieren als Jugendliche aus Nicht-Akademiker-Haushalten. Die Universität Innsbruck betreibt daher das vom Land Tirol geförderte Projekt „talentescout-tirol“: Ziel ist, Jugendliche, die als Erste in der Familie studieren möchten, bei der Aufnahme eines Studiums zu beraten und zu begleiten. Der Talentescout bie-

tet deshalb einerseits persönliche Beratungen, gemeinsam mit der „Jungen Uni“ aber auch Workshops an Schulen und in Jugendzentren an, um das „System Uni“ auch Jüngeren näherzubringen – etwa zum Thema „Wie geht studieren?“ für Kinder ab sechs Jahren. Daneben werden auch talentierte und motivierte Schülerinnen und Schüler gefördert, etwa im Rahmen des Projekts „SchülerInnen an die Hochschulen“.

Kontakt: talentescout@uibk.ac.at.

Wiedergeburt von Kachelöfen

Ein Kachelofen spendet Wärme, ist Zeuge seiner Zeit, Ausdruck von Kultur und ein Kunstwerk. Hafnerinnen und Hafner sind nicht nur damit beauftragt, neue Öfen zu entwerfen und zu bauen, sondern auch, historische Öfen zu erhalten und zu restaurieren.

Risse in Kacheln, Absplitterungen der Keramik oder sich lösende Kacheln – Schäden können am beliebten Wärmespeicher viele entstehen. Um komplexe Schadensprozesse nachzuvollziehen, Kacheln fachkundig zu retuschieren oder historische Öfen zu reinigen und wiederaufzubauen, ist ein spezielles Wissen und viel Feingefühl erforderlich. Damit besondere Öfen erhalten bleiben, startet im Frühjahr zum wiederholten Mal der Universitätskurs „Restaurierung historischer Kachelöfen“ an der Universität Innsbruck. Der Kurs wird im kommenden Frühjahr berufsbegleitend über drei Semester angeboten. Anja Diekamp forscht am Institut für Konstruktion und Materialwissenschaften in der Abteilung Materialtechnologie und leitet gemeinsam mit Erich Moser, Landesinnungsmeister der Hafner, den Kurs. „Zugeschnitten auf die Bedürfnisse der Handwerkerinnen und Handwerker sollen in Kooperation mit wissenschaftlichen Erkenntnissen neue Möglichkeiten für ihren Berufsweg entstehen“, erläutert Moser. Das Wissen, vor

allem in den Bereichen von historischen Glasuren, Material- und Formentechniken sowie die Analyse von Schadensprozessen zu vertiefen, ist das Ziel der Weiterbildung.

Über Jahrhunderte

Die Beliebtheit von Kachelöfen hat sich über Jahrhunderte erhalten. „Heute ist der Kachelofen ein High-Tech-Gerät. Von den Möglichkeiten, das Feuer über das Smartphone zu entzünden, bis hin zu modernster Verbrennungstechnik erfüllt ein Ofen alle Wünsche“, so Moser. Durch den Fokus auf die Entwicklung von neuen Techniken und Methoden seien einige der historischen Handwerkstechniken verloren gegangen. „Dieses Wissen ist aber unbedingt notwendig, um Öfen reversibel, also mit minimalen Eingriffen, zu restaurieren und die Materialien auch über weitere Jahrhunderte zu erhalten“, verdeutlicht der Hafnermeister. „Im Bemühen, eine Arbeitserleichterung zu schaffen, hat die Industrie Materialien produziert, die zwar auf

den ersten Blick eine leichtere Bearbeitung erlauben, in weiterer Folge aber zu Schäden führen können“, verdeutlicht Diekamp. Das eigentlich sehr stabile Kachelmaterial kann durch eine falsche Lagerung, Einwirkungen von außen oder durch eine falsche Behandlung bei der Restaurierung beschädigt werden. Im Kurs sollen die Teilnehmenden lernen einzuschätzen, ob und wie Schäden am Ofen restauriert werden können. Unterstützt von der Wissenschaft stehen ihnen hier viele neue Möglichkeiten offen. Vor allem das Arbeiten und Versetzen der Kacheln mit Lehm ist für die Restaurierung wichtig. „Früher wurde an vielen Öfen mit diesem Material gearbeitet. Lehm hat den Vorteil, dass er, mit Wasser verbunden, wieder leicht abgelöst werden kann. So kann der Ofen möglichst reversibel zerlegt, gereinigt und restauriert werden“, veranschaulicht der Hafnermeister. Bewusstsein zu schaffen für die unterschiedlichen Materialien und zu vermitteln, dass viele Schäden mit der richtigen Handhabung reparierbar sind, ist der Leiterin und dem Leiter des Uni-Kurses ein Anliegen.

Kunstwerke

Ein Kachelofen ist Gebrauchsgegenstand und gleichzeitig Kunstwerk. Um Öfen fachkundig zu restaurieren, müssen die Handwerkerinnen und Handwerker auch den Standards und Vorgaben der Denkmalpflege gerecht werden. „Viele Kachelöfen sind wahre Schmuckstücke! Manchmal gelingt es uns, Objekte, die aus baulicher Situation zerstört werden müssten, für das Tiroler Volkskunstmuseum zu retten“, so Moser. Die Handwerkerinnen und Handwerker sind also nicht nur damit betraut, Öfen zu bauen, sondern auch, Kunstwerke zu erhalten. „Damit einher gehen auch rechtliche Fragen wie zur Versicherung der wertvollen Öfen, beispielsweise für den Transport in die Werkstatt“, verdeutlicht Diekamp, die vertieft, dass Hafnerinnen und Hafner bei der Restaurierung nicht nur den Ofen, sondern das gesamte Bauwerk im Blick haben müssen. Die für die Restaurierung Verantwortlichen müssen auch die Zu-



Im Universitätskurs lernen die Hafnerinnen und Hafner Techniken und Methoden zur Restaurierung von Kachelöfen. Foto: Claudia Egg



Die Restaurierung erfordert viel Geschick und Feingefühl sowie ein gutes Verständnis für die Zeit, in der die Öfen entstanden sind.

Foto: Claudia Egg

sammenhänge mit dem Ensemble, in dem sie sich befinden, einschätzen können. „Ist der Ofen Teil einer Stube, dann darf er, wenn überhaupt, nur in Verbindung mit seiner Umgebung verändert werden“, erläutert Moser, der betont, dass hier nicht nur ein Handwerk ausgeführt wird, sondern zudem auch Fragen mit dem Denkmalamt geklärt werden müssen. „Den hohen Bedarf an Restauratorinnen und Restauratoren für historische Kachelöfen können wir mit den derzeit Ausgebildeten nicht decken“, so Moser, der sich darüber freut, dass in Kooperation mit der Uni Innsbruck nun wieder Expertinnen und Experten dieses Faches ausgebildet werden.

Aus der Praxis

Öfen sind mehr als nur eine Wärmequelle und deswegen auch besonders schützenswert. Die Erhaltung der historischen Bausubstanz und die Pflege der materiellen Werte ist das Ziel des Universitätskurses „Restaurierung historischer Öfen“. Die Aus- und Weiterbildung in einem Universitätskurs ist in dieser Weise einzigartig in Österreich und bietet besonders durch die Vernetzung mit unterschiedlichen Fachdisziplinen der Universität Innsbruck, dem Bundesdenkmalamt und der Landesinnung der Hafner, Platten- und Fliesenleger und Keramiker einen besonders nachhaltigen Aspekt. Gleichzeitig wird durch die teilnehmenden Institutionen ein hoher Ausbildungsstandard geboten, der auch internationalen Ansprüchen entspricht. Direkt aus der Praxis erhält Diekamp von den Hafnerinnen und Hafnern interessante Fragestellungen, die sie versucht, wissenschaftlich zu beantworten und auch in ihre Vorlesungen und Projekte einzubauen. Der direkte Austausch von Wissenschaft und Praxis ist für alle Beteiligten ein großer Gewinn. „Verbindet man den unglaublichen Wissensschatz auf der Universität mit dem handwerklichen und technischen Wissensschatz aus der Praxis, dann entsteht für beide Seiten ein riesiger Mehrwert“, freut sich Moser über die bereichernde Kooperation.

daniela.puempel@uibk.ac.at ■



Der Universitätskurs „Restaurierung historischer Kachelöfen“ startet erneut im Frühjahr 2020.

Foto: Die Fotografen/Charly Lair

Weiterbildung auf höchstem Niveau

Neben den regulären Studienfächern werden berufsbegleitend Lehrgänge, Kurse und Seminare für alle angeboten, die ihre fachspezifischen Kompetenzen aktualisieren, weiterentwickeln oder neue Aspekte ihres Berufsfeldes kennen lernen möchten. Sich neuen Herausforderungen zu stellen, sich weiterzuentwickeln und weiterzulerernen ist eine Chance für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger, aber auch für bereits Erfahrene.

Ein spezieller Fokus der universitären Weiterbildung ist neben den traditionellen Angeboten von Universitätslehrgängen und -kursen zunehmend die Kooperation mit Firmen. In von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft geförderten Qualifizierungsnetzen und -seminaren werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Unternehmen gezielt für ihre beruflichen Bedürfnisse geschult und der Wissenstransfer zwischen Universitäten, Fach-

hochschulen und der praxisorientierten Anwendung in der Wirtschaft gestärkt. Insgesamt stehen Menschen, die Neues wagen und ihren persönlichen wie beruflichen Horizont erweitern wollen, über 50 Universitätslehrgänge und -kurse im Rahmen der universitären Weiterbildung an der Uni Innsbruck zur Verfügung.

Alle Informationen und das vollständige Angebot finden Sie im Internet unter: www.uibk.ac.at/weiterbildung



Die Academy of Art in Hangzhou lud Ende letzten Jahres bedeutende internationale Kultur- und KunstwissenschaftlerInnen nach China, darunter die Innsbrucker Professorin Sybille Moser-Ernst.

Foto: Academy of Art, Hangzhou, China, Courtesy Yiqiang Cao.

Wissen im globalen Kontext

Ende Oktober 2019 fand an der Academy of Art in Hangzhou in China eine Internationale Konferenz anlässlich des 110. Geburtstages von Ernst H. Gombrich statt, zu der auch die Innsbrucker Professorin für Kunstgeschichte, Sybille Moser-Ernst, geladen war.

Bei der Tagung, die unter dem Titel „MIND – ART – VALUE“ stand, waren neben der Innsbrucker Kunsthistorikerin internationale Vertreter aus den Kultur- und Kunstwissenschaften anwesend. Es freute sie sehr, dass sie neben so bekannten Wissenschaftlern wie Peter Burke, Carlo Ginzburg, Whitney Davis, John Onians, Partha Mitter, Bill Sherman und Nicholas Penny nach Hangzhou eingeladen wurde, so Moser-Ernst. Gemeinsam waren die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch den Gastgeber Yiqiang Cao von der Academy of Art Hangzhou aufgerufen, ein Brainstorming für ein ambitioniertes Pro-

jekt zu liefern, nämlich den Aufbau einer Chinesischen Kunstgeschichte als Universitätsdisziplin in China. Der in Oxford (GB) in Philosophie promovierte Yiqiang Cao war wie Moser-Ernst Post-doc-Student von Ernst H. Gombrich in London. Er avancierte neben seinen anderen Verantwortlichkeiten zum Fine Art Team Leader eines Komitees des Bildungsministeriums in Beijing und bemüht sich u. a. um Internationale Beziehungen, um die Zusammenhänge zwischen Kunst und Ideologie, Bild und Geschichte und darum, diese für die chinesische Bildung fruchtbar zu machen. Stattgefunden hat die Tagung in der

noch nicht lange eingerichteten „Gombrich Memorial Library“ an der 1928 gegründeten Academy of Art in Hangzhou.

Der österreichische Kunsthistoriker Ernst H. Gombrich (1909–2001) hatte schon sehr früh großes Interesse an China und vermachte den Großteil seiner privaten Bibliothek der Academy of Art in Hangzhou. „Unser Besuch in China war der Beginn einer Reise, bei der wir selbst noch nicht genau wissen, wohin sie führen wird“, erklärt Sybille Moser-Ernst und betont, dass sie vor allem das Interesse der chinesischen Studierenden sehr beeindruckt hat.

Zukunftsmodell: Autonomes Fahren?

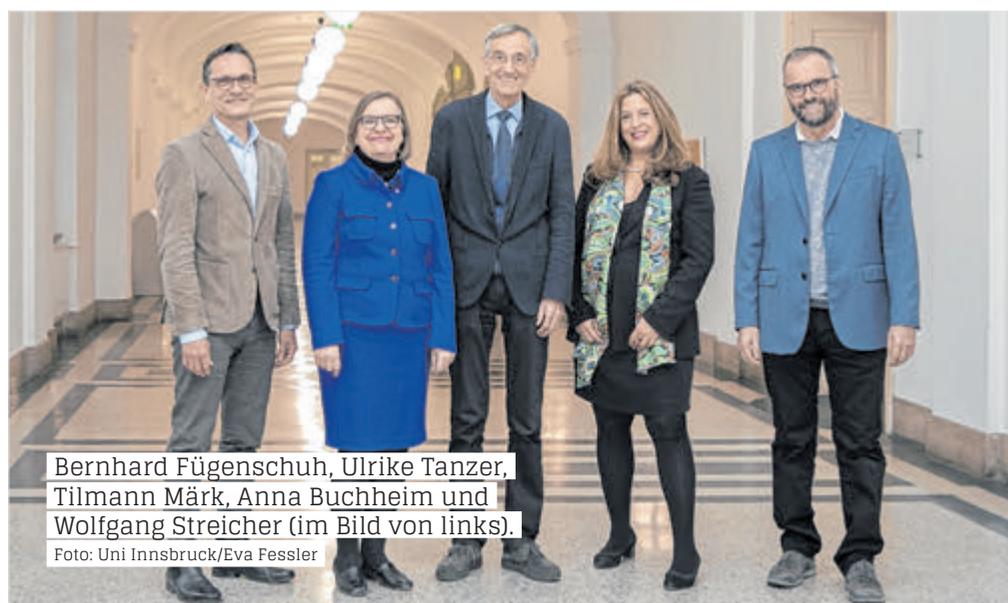
Mit modernster Technologie ausgestattete Fahrzeuge sollen künftig Unfälle und Staus vermeiden, die Umwelt schonen und den Fahrern ermöglichen, die Reisezeit für andere Tätigkeiten zu nutzen. Sie sollen letztlich auch Kindern, Hochbetagten und Menschen mit Behinderungen das Autofahren ermöglichen. Dafür müssen aber noch viele Herausforderungen geklärt werden, z.B. Datenschutz oder Fragen der Ethik und Haftung. Werden sich die erhofften Effekte einstellen? Oder kommt es stattdessen zu mehr

Verkehrsbelastungen und zunehmender Zersiedlung? Die Forschung zeigt, dass dies von der Gestaltung von Angeboten, Geschäftsmodellen und der damit verbundenen Akzeptanz und Nutzung abhängen wird. Um diese Fragen zu klären, arbeitet die Universität Innsbruck im Projekt „WISE-ACT“ in einem EU-Wissenschaftsnetzwerk aus 37 Ländern. Unterstützen Sie die Forschung, nehmen Sie unter www.tiny.cc/uibk an einer internationalen Umfrage teil und gewinnen Sie attraktive Gutscheine.

RektorInnenteam komplett

Der Universitätsrat der Universität Innsbruck ist in seiner Sitzung Ende Jänner dem Vorschlag von Rektor Tilmann Märk mehrheitlich gefolgt und hat Anna Buchheim (Personal) und Wolfgang Streicher (Infrastruktur) zu neuen VizerektorInnen gewählt. Sie werden gemeinsam mit den

bereits im Dezember bestellten VizerektorInnen Ulrike Tanzer (Forschung) und Bernhard Fügenschuh (Lehre und Studierende) sowie Rektor Tilmann Märk in der nächsten Rektoratsperiode (03/2020 bis 02/2024) das RektorInnenteam der Universität Innsbruck stellen.



Bernhard Fügenschuh, Ulrike Tanzer, Tilmann Märk, Anna Buchheim und Wolfgang Streicher (im Bild von links).
Foto: Uni Innsbruck/Eva Fessler

Neues Kompetenzzentrum für Phytoforschung eröffnet

Bionorica ist einer der weltweit führenden Hersteller pflanzlicher Arzneimittel und verstärkt jetzt die Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck. Am neu gegründeten Michael-Popp-Institut für pflanzliche Wirkstoff-Forschung sollen Therapieansätze für Volkskrankheiten erforscht werden. Insgesamt fünf Milli-

onen Euro werden Professor Michael A. Popp, Vorstandsvorsitzender der Bionorica SE, sowie das Land Tirol in das Ende Jänner eröffnete Kompetenzzentrum für Phytoforschung investieren. Mit Institutsleiter Professor Andreas Koeberle konnte ein renommierter Experte für pflanzliche Wirkstoff-Forschung verpflichtet werden.



Wurde in Spanien geehrt:
Univ.-Prof. Rainer Blatt.
Foto: Universität Complutense Madrid

Ehrendoktorat für Rainer Blatt

In feierlichem Rahmen verlieh die Universität Complutense Madrid Rainer Blatt am 31. Jänner ein Ehrendoktorat für seine Arbeiten und Entwicklungen auf dem Gebiet der Quanteninformationsverarbeitung, Quantensimulation und Quantenmetrologie, die die experimentellen Grundlagen dieser Disziplinen geschaffen und die entsprechenden Entwicklungen in der theoretischen Physik untermauert haben. „Es ist eine große Ehre und Freude für mich, die Ehrendoktorwürde der Universität Madrid, einer der ältesten und angesehensten Universitäten in Europa und der Welt, zu erhalten“, freut sich Rainer Blatt über diese internationale Auszeichnung. Bereits am 29. Jänner wurde der Innsbrucker Physiker als Mitglied in die Spanische Akademie der Wissenschaften aufgenommen.

Religiöse Wege im Alltag

Ende Jänner wurden in der Stadtbibliothek Innsbruck zwei virtuelle, multireligiöse Stadtspaziergänge präsentiert. Studierende des Studiengangs „Europäische Ethnologie“ der Universität Innsbruck unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Timo Heimerdinger haben die Routen im Rahmen einer Bildungspartnerschaft mit dem Haus der Begegnung der Diözese Innsbruck erarbeitet. Für die technische Umsetzung zeichnete das Referat GIS der Stadt Innsbruck verantwortlich. Die virtuellen Spaziergänge zeigen Unbekanntes und oft Überraschendes an 19 Standorten und machen die religiöse Diversität Innsbrucks als Facette einer durch Vielfalt geprägten Stadt auf neue Weise sichtbar. Weitere Informationen: <https://city-map.innsbruck.gv.at/multirelig/>



Neben den regulären Studien werden an der Uni Innsbruck auch Summer- und Winterschools angeboten.

Foto: Birgit Pichler

Erweitertes Lernen

Zusätzlich zum regulären Studium nützen manche Studierende auch das Angebot, an Summer- oder Winterschools teilzunehmen. In spannenden Kursen und Vorträgen erhalten sie vertiefende Einblicke in ihr Studienfach und lernen Teilnehmende aus der ganzen Welt kennen.

An der Uni Innsbruck werden in unterschiedlichen Fachbereichen von engagierten Lehrenden bereits einige Summer- und Winterschools für Studierende aus Innsbruck, aber auch aus der ganzen Welt angeboten. Dieses Programm noch weiter auszubauen und einheitliche Standards zu etablieren, ist das Ziel des neuen Labels, das auch der Qualitätssicherung dient. „Bereits seit vielen Jahren werden an der Universität Innsbruck die verschiedensten Summer- und Winterschools angeboten, um die Studierenden bestmöglich zu fördern und ihnen einen vertieften Einblick sowie den Austausch mit internationalen Expertinnen und Experten, aber auch Studienkolleginnen und -kollegen in ihrem Fach zu ermöglichen“, betont Bianca Gegenburger vom Vizerektorat für Lehre und Studierende, die gemeinsam mit Daniela Genser, Leiterin der Koordinationsstelle für universitäre Weiterbildung, an den Richtli-

nien für das zusätzliche Studienangebot gearbeitet hat. „Seit Anfang des Jahres haben wir das neue Label ‚Summer- und Winterschools‘ an der Uni Innsbruck eingeführt, das wir als Dach für dieses zusätzliche Angebot sehen. So soll auch eine einheitliche Kommunikation nach außen erleichtert werden“, verdeutlicht Genser.

Werden für die Summer- oder Winterschool auch ECTS-Credits vergeben, dann erhalten die Teilnehmenden nicht nur eine Bestätigung, sondern auch ein Zertifikat der Uni Innsbruck, das je nach belegtem Studium anrechenbar ist. „Mit dem attraktiven Angebot möchten wir auch vermehrt internationale Studierende für die Uni Innsbruck begeistern und die Vernetzung der Teilnehmenden untereinander fördern“, so Genser, die betont, dass sich der Zusatzaufwand der Studierenden, sich in der vorlesungsfreien Zeit in ihrem Studienfach noch weiter zu vertiefen, lohnen

soll. „Wir möchten ein qualitativ hochwertiges und abwechslungsreiches Angebot aus den verschiedenen Bereichen etablieren, das für die Teilnehmenden leistbar ist. Auch die Kooperation mit unseren Partneruniversitäten, wie jenen aus dem europäischen Netzwerk AURORA, dem die Universität Innsbruck kürzlich beigetreten ist, ist uns sehr wichtig“, betont Gegenburger. Bernhard Fügenschuh, Vizerektor für Lehre und Studierende, ist es ein Anliegen, dass besonders engagierte Studierende mit ebenso begeisterten Lehrenden und Forschenden zusammenkommen und sich gemeinsam spannenden Fragestellungen widmen können. Mit diesem Label soll das Angebot der universitären Weiterbildung noch ausgebaut werden, die die Vertiefung und Erweiterung fachlicher Kompetenzen sowie die persönliche Entwicklung forciert.

daniela.puempel@uibk.ac.at ■

CAREER Competence



MASTER LOUNGE

DIE KARRIEREmesse

für Studierende, Absolventen,
(Young) Professionals

**Jobs & Praktika
Karriere-Beratung
Master-Studien**

29. April 2020

9-16 Uhr | Congress IBK

Eintritt frei

www.career-competence.at

Medienpartner

basics

Kooperationspartner

AIESEC

Organisation

sowi holding

powered by



Da bin ich mir sicher

wissenswert hautnah

20. Februar, 18 Uhr

Wissenschaftler*innen im Gespräch: Paul Danler und Andreas Müller

Anlässlich des 350-Jahr-Jubiläums der Uni Innsbruck wurde 2019 die Ausstellung „Schönheit vor Weisheit. Das Wissen der Kunst und die Kunst der Wissenschaft“ in Kooperation mit den Tiroler Landesmuseen eröffnet. Ein besonderes Highlight im Rahmenprogramm ist die Reihe „WissenschaftlerInnen im Gespräch“. Bei der letzten der insgesamt acht Gesprächsrunden spricht Sebastian Possert mit Paul Danler (Romanistik) und Andreas Müller (Europarecht und Völkerrecht). Ort: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Museumstraße 15

21. Februar, 18 Uhr

Performance „Force Field“

Performance der KünstlerInnen Evelina Domnitch & Dmitry Gelfand und anschließende Podiumsdiskussion mit den KünstlerInnen und Univ.-Prof. Francesca Ferlaino (Professorin für Experimentalphysik und Research Director am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation, IQOQI) in Innsbruck. Ort: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Museumstraße 15

5. März, 18 Uhr

Europäisch seit 700 Jahren – Muslime im Osten Europas

Univ.-Prof. Dr. Stefan Schreiner (Universität Tübingen) eröffnet die vom Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik organisierte Vortragsreihe „Diversität im Islam – Die vergessene Botschaft“. Weitere Termine: www.uibk.ac.at/islam-theol/. Ort: SOWI, HS 1, Universitätsstraße 15

12. März, 18 Uhr

Didaktik am Abend

Tobias Haug (Uni Zürich) eröffnet mit dem Vortrag „Zuordnung von Vokabeln der Deutschschweizerischen Gebärdensprache zum GER: Ergebnisse einer explorativen Studie“ die Vortragsreihe am Institut für Fachdidaktik. Weitere Termine finden Sie im Internet unter www.uibk.ac.at/ifd/dima.html. Ort: Raum 40528, 5. Stock, GEIWI-Turm, Innrain 52

24. März, 19 Uhr

Buchpräsentation mit Carolina Schutti

Carolina Schutti präsentiert ihren neuen Roman „Patagonien“ (edition laurin), Musik: Klanginstallation (Elektronik, Ralph Schutti). Ort: Stadtbibliothek Innsbruck, Amraser Straße 2

3. April bis 31. Mai

GOODBYE GLACIERS – Der Gletscherschwund in Bildern

Die Fotoausstellung entstand im Rahmen des Interreg-Projektes GLISTT; Wissenschaftler des Instituts für Geographie hatten dabei das Ziel, ein modernes und effizientes interregionales Gletschermonitoringkonzept für die Region Südtirol – Tirol zu entwickeln. Ort: Foyer Claudiana, Herzog-Friedrich-Straße 3

13. April, 14 Uhr

Osterfest im Botanischen Garten

Am Ostermontag laden das Institut für Botanik, der Botanische Garten, die Grüne Schule und das Museum Historische Sternwarte zum traditionellen Osterfest ein. An zahlreichen Stationen kann man Neues und Interessantes aus der Welt der Pflanzen er-

fahren, die alte Sternwarte besichtigen und ein wenig in die Astronomie hineinschnuppern. Zahlreiche Aktivitäten für Kinder sorgen für einen spannenden Nachmittag. Ort: Botanischer Garten der Universität Innsbruck, Sternwartestraße 15

20. bis 22. April, jeweils 19 Uhr

WissensDurst Festival

Wissenschaft trifft Nachtleben: In gemütlicher Atmosphäre geben Innsbrucker ForscherInnen Einblicke in ihre Arbeit. An drei Abenden können sich Interessierte in verschiedenen Innsbrucker Lokalen bei einem Glas Bier in die Welt der Wissenschaft entführen lassen. Orte und weitere Infos: www.wissensdurst-festival.at

25. Mai, 19 Uhr

Lesung Gusel Jachina

Die diesjährige Writer in Residence an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät (25. Mai bis 20. Juni) liest bei der Auftaktveranstaltung in der Stadtbibliothek aus dem Roman „Suleika öffnet die Augen“. Ort: Stadtbibliothek Innsbruck, Amraser Straße 2

10. Juni, 18 Uhr

Muslim Women leading Islamic Reform Against all Odds

Vortrag von amina wadud, Feministin und Imamin, organisiert vom Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik. Ort: SOWI, HS 1, Universitätsstraße 15

Weitere Informationen gibt es im Online-Veranstaltungskalender der Universität Innsbruck unter <http://www.uibk.ac.at/events>

Eröffnung des 13. Österreichischen Zeitgeschichtetags mit einem Vortrag von Michael Köhlmeier

16. April, Beginn 18:00 Uhr
SoWi-Aula, Universitätsstraße 15, EG

Der Vorarlberger Schriftsteller Michael Köhlmeier reflektiert in seinem Vortrag am Zeitgeschichtetag, der unter dem Motto „Nach den Jubiläen“ steht, über Erinnerungskultur und Geschichtspolitik.

Vollständiges Programm und weitere Informationen unter: www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zgt20

Mit freiem Eintritt.

